

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Einzelbestellung von der Druckerei 20 Pf., monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,20 Mk., durch weitere Aufträge halbjährlich 2,40 Mk., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. / Die Postämter, Poststellen sowie andere Abnehmer und Besteller stellen die nötigen Beschlüsse ein. / Im Falle höherer Preise — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Preise der Zeitung, der Lieferanten oder der Besondereinstellungen. — Soll der Bezahler keinen Widerspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. / Ferner bei der Zeitung in besonderen Fällen keine Anzeigen, falls die Zeitung verbleibt, in besonderen Umständen oder nicht eintritt. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pf. / Anzeigen sind nicht verbindlich zu übernehmen, sondern an den Verlag, die Redaktion oder die Geschäftsstelle. / Anzeigen sind in der Redaktion zu überreichen. / Zeitliche Anzeigen: Berlin 1898-99.

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.
Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die **Königliche Amtshauptmannschaft Meißen**, für das **Königliche Amtsgericht** und den **Stadtrat zu Wilsdruff** sowie für das **Königliche Forstrentamt zu Tharandt.**

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 198. Sonntag den 25. August 1918. 77. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Nachstehende Verordnung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Dresden, am 22. August 1918. 1460 V G 2.

Ministerium des Innern.

Verordnung über den Versand von Kohlrabi.

Auf Grund der §§ 4 und 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Säbfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

- § 1. Kohlrabi darf mit Kraut nicht in den Handel gebracht werden. Soweit Kohlrabi von der Erzeugerseite auf kurze Entfernungen mit Fußweel oder auf andere Weise, jedoch nicht mit der Bahn, an die Absatzstelle, insbesondere auf öffentliche Märkte, befördert wird, ist der Absatz mit Kraut bis auf weiteres zugelassen.
- § 2. Zumberhandlungen werden gemäß § 16 der Verordnung über Gemüse, Obst und Säbfrüchte vom 3. April 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe

bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch kann auf Einziehung der Borsätze erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Berlin, am 14. August 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende: J. B. Wilhelm.

Montag den 26. August 1918 vormittags 10 Uhr

wird im Verhandlungslokal des amtl. Dienstgebäudes
öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses
abgehalten werden.
Die Tagesordnung hängt im Anmeldezimmer aus.
Meißen, am 21. August 1918. Nr. 758 I.
Königliche Amtshauptmannschaft.

Ein Seegefecht vor Dünkirchen.

Zu neuen Ufern.

(Am Wochenanfang)
Die heißen Augusttage des Jahres 1870 sind wieder gefehrt. Bei Weisenburg und Wörth, bei Gravelotte und St. Privat haben wir uns damals den Weg nach Frankreich. Bald war ein Kaiserreich, das sich vermessen wollte, den europäischen Völkern vorzuschreiben, was sie zu tun und zu lassen hätten, zusammengebrochen, und so sehr die neuen Mächte sich auch dagegen wehrten, sie mussten schließlich den Frieden annehmen, den Bismarcks starke Hand ihnen bot. Heute stehen unsere Kämpfer auf längst erobertem französischen Boden. Mit dem letzten Aufgebot ihrer Kräfte sucht die Republik das abermals brohende Schicksal von sich abzuwenden, und alle ihre Verbündeten, alle ihre Säwörzen und gelben Schutzbelobten stehen ihr bei in diesem gewaltigsten Ringen, das die Weltgeschichte bisher jemals erlebt hat. Während Herzogen erwarten wir täglich, hündlich die Schlachtberichte aus dem Westen. Unsere Oberste Heeresleitung macht kein Hehl daraus, das sie in ihren Augustplänen durch die am 15. Juli begonnene Offensive des Gegners gestört worden ist, das sie vertagen möchte, was sich jetzt allerschwerlich vollenden sollte. Sie gibt dem Feinde hier und da Gelände frei, um seine eigentlichen, auf Durchbrechung unserer Linien gerichteten Absichten um so wirksamer durchführen zu können, und sie ist um so sorgfältiger auf Schonung unserer kostbaren Reserven bedacht, je Rücksichtsloser auf der anderen Seite immer wieder frische Divisionen in den Kampf geworfen werden. Um jeden Preis, so scheint es, will Marschall Foch diesmal sein hehrerlehtes Ziel erreichen; endlich, endlich einmal soll den Völkern des Verbandes gezeigt werden, das sie wenigstens nicht ganz umsonst die furchtbaren Anstoufer dieser vier Kriegsjahre gebracht haben, und das es sich immerhin noch lohnen könnte, es abermals mit einem Kriegswinter — dem fünften — zu versuchen. Allein der Siegesbrauch, mit dem die Franzosen es stets so sehr eilig haben, ist bereits wieder im Ablauf begriffen. Sie müssen einsehen, das die ersten überragenden Erfolge des Gegners die deutsche Führung nicht im mindesten aus dem Gleichgewicht gebracht haben, das sie ihre Maßnahmen trifft mit der gleichen ruhigen Überlegung, als wenn sie sich auf dem Wandersfeld einer neuen Lage anpassen hätte, und das sie sich vor allen Dingen auf ihre in tausend Schlachten erprobten Streiter nach wie vor unbedingt verlassen kann! Der alte Kriegesgeist und der alte Siegeswille sind in unseren Reihen lebendig geblieben. Jeder muß der Franzose jeden Fußbreit des völlig zerstörten Geländes retausen, und er wird sich jetzt schon selbst fragen, wann für ihn wieder die Rettung gekommen sein wird, eine Atempause eintreten zu lassen, weil er seinen Leuten weitere Anstrengungen zunächst nicht mehr zumuten kann. Bis dahin können wir es bei den Abwehrschlachten bewenden lassen.
Der alte Geist ist noch wach im Befehlsbereich von Eindenburg und Ludendorff. In der Heimat aber scheint ein neuer Geist seinen Einzug halten zu wollen. Das politische Leben drängt zu neuen Ufern. Wir beginnen einzusehen, das der innere Haber nun doch endlich verkommen muß, und die Regierung scheint entschlossen zu sein, die Dinge nicht länger treiben zu lassen, sondern mit fester Hand die Führung zu übernehmen. Die Anfänge einer rednerischen Abwehr der feindlichen Propagandaaktivität machen sich bemerkbar. Staatssekretär Dr. Solf ist den dreifachen Verunglimpfungen unserer Vaterlandes durch englischen Ministermund wieder entgegengetreten, und man hat in der

deutschen Öffentlichkeit sofort begriffen, worauf es jetzt ankommt: nicht an Worten zu stehen oder seinen abweichenden Ansichten in diesem oder jenem Punkte möglichst lauten Ausdruck zu geben. Sondern wir alle haben die Pflicht, unsere Waffen jetzt ausschließlich gegen den gemeinsamen Feind zu kehren, ihn die Schärfe unseres Wortes, den eisernen Haß unserer Seele fühlen zu lassen. Die Zeiten sind zu ernst, als das wir noch länger gegen eigene Volksgenossen kämpfen oder es darauf ankommen lassen dürfen, Unruhe und Sorge daheim durch den unseligen Streit der Parteien noch zu vermehren. Die Stimmung im Lande und die Stimmung an der Front bilden ein Ganzes, vor den Zusammenhängen, die hier vorliegen, dürfen wir unter gar keinen Umständen die Augen noch fernerhin verschließen. Das haben die Parteiführer, die in diesen Tagen bei Herrn v. Bader verammelt waren, denn auch glücklicherweise eingesehen. Hier waren es offenbar die offenen Darlegungen des neuen Staatssekretärs des Auswärtigen, die auf die Zuhörer einen starken Eindruck machten. Herr v. Hintze hat jetzt schon den Beweis geliefert, das er nicht der Eisenknecht ist, als den man ihn bei seiner Berufung in Mißkredit bringen wollte. Er will mit fester Hand, aber auch mit harter Besonnenheit die Geschäfte führen, und wie sehr es ihm gelungen ist, Vertrauen zu seiner Art, die Dinge anzufassen, zu begründen, lehrt die Tatsache, das die Parteiführer nach der Aussprache mit ihm so gut wie einmütig auf den Zusammentritt des Hauptausschusses verzichteten. Das ist ein erfreulicher Anfang. Ist auch nichts mehr daran zu ändern, das die preussische Wahlrechtsfrage infolge der demnächst beginnenden Ausschüßberatungen des Herrenhauses wieder mehr in den Vordergrund rücken wird, so wollen wir doch wenigstens in allen außenpolitischen Fragen fortan fest zusammenstehen. „Schließt die Reihen!“ hat Prinz Max von Baden lobend dem deutschen Volke zugerufen, denn das Vaterland ist in Gefahr. Der neue Geist, der im Anzuge ist, wird uns helfen, diese Gefahren zu überwinden.

Siegreiche Abwehrschlacht.

Am 20. August 1918, auf das Ostufer des Flusses und das Hügelgelände nördlich der Aisne beiderseits von Autres übergriffend, die Schlacht, welche die zweite Offensivhandlung Fochs ausgelöst hat. Sie hat sich ganz allmählich von dem ersten, durch neuartigen Waffeneinsatz neuer Tanks überraschenden Anfangserfolg zur zweiten Schlacht entwickelt, in der bereits wieder die Grundzüge des Stellungskrieges unter veränderten, den jetzigen Kampfhandlungen angepaßten Verhältnissen eine ausschlaggebende Rolle spielen. Wieder sind die feindlichen Angriffe, die sich jetzt seit Tagen zu Durchbruchversuchen durch unsere erstarrte Front zwischen Aisne und Oise auszuwickeln, zu kämpfen um das nächste Vorfeld geworden; zu operativen Waffenangriffen, die gerade wegen der geschickten dem Gelände angepaßten Verteidigung wohl hies und da zu örtlichen Schwankungen innerhalb des Vorfeldes führten, die aber niemals einen Durchbruch unserer tiefen, beweglichen Verteidigung verursachen können.
Man versucht vergeblich an unseren Prinzipien über Schlachtenführung und Taktik Fochs immer wiederholte hitzige Angriffe an derselben Stelle zu erklären. Man kann sie nur noch von französischen Gesichtspunkte aus beurteilen, der eben nicht allein den taktischen Erfolg, sondern Stimmungsmache, Prestigeerlände im Auge hat. Allerdings scheint es so, als ob Foch diesmal mit seinem Verfahren auf dem Holzwege ist; denn bereits fangen die feindlichen Blätter an, sich mit den so überaus hohen blutigen Verlusten ihrer Trup-

pen zu beschäftigen, die Stimmung wird ernst. Vorwürfe sind bereits hier und da aufgetaucht. Wenn man die Einzelheiten des Malog-Prozesses verfolgt hat, der doch wohl klar genug ergab, das der angebliche französische Frühjahrserfolg des vorigen Jahres in Wirklichkeit eine Niederlage war, welche Neuterorien hervorrief auf Grund der hohen Verluste, so wird man eine Ähnlichkeit mit der jetzigen Lage der Franzosen an unserer nicht zu durchbrechenden Abwehrfront zwischen Somme und Reims herausfinden.
Das Ziel Fochs ist klar: Royon hat er sich in den Kopf gesetzt, nicht nur aus militär-politischen Gründen, sondern weil Royon vielleicht, wenn es erreicht würde, die anschließenden deutschen Fronten zu gewissen Änderungen veranlassen könnte.

Das Oise-Tal mit seinen Wäldern, die sich beiderseits des Flusses nach den Höhenzügen von Carlepoint (östlich) und Laßigny (westlich) erstrecken, bietet Foch gute Verjammung, Aufmarsch- und Bereitstellungsgelegenheit für starke Kräfte. Deshalb hatte er auch das durchschnittene, von Waldstücken durchsetzte Gelände westlich der Oise im Abschnitt Beauvois-Beauvois-Beauvois bis zum 20. 8. zu seinen stärksten Angriffen gewählt; weil hier auch die Besammlung und Bereitstellung der Tanks und Angriffsmassen verhältnismäßig gedeckt möglich war. Weil fernerhin Nachschub, Ablösung und Transport auf dem Strokanneq hinter der Front und besonders im Oise-Tal, wo Compiegne als Knotenpunkt eine gewisse Rolle spielt, sich leichter abwickeln lassen als in dem Gelände weiter nördlich — in den Abschnitten von Roye und Chaulnes.

Das mag mit ein Grund gewesen sein, weshalb weiter nördlich die Kampfhandlungen nur noch Teilangriffe, bei den Engländern sogar ein verhältnismäßiges Zurückhalten brachten; abgesehen davon, das Foch eben die Gegend zwischen Aisne und Oise als einen Drehpunkt seiner Angriffsbewegung betrachtete und im Zusammenhang mit den neuen Ereignissen durch weitere Fortschritte in dieser Gegend die ganzen anderen Fronten aus den Angeln heben zu können hoffte. Auch die Vorbereitung des neuen Durchbruches durch Foch hatte ihre große Hilfe an dem Fort von Laigue und dem Aisne-Tal, wo sich die Angriffsmassen etwas verschieben konnten. Andererseits waren sie sehr dicht angehäuft, da der Angriff aus dem Flußwinkel Oise-Aisne heraus eigenartig geführt werden mußte — ein gutes Ziel für unsere Luftangriffe.

Diesen neuen Großangriff vom 20. 8. zwischen Oise und Aisne in der Front Ribecourt-Carlepoint-Merancourt-Beaumont. Pommiere hatten wir erwartet. Wie der Heeresbericht vom 21. 8. sagt, war der Angriff des 18. und 19. 8. als Vorläufer anzuspochen. Er hat uns also nicht unerwartet getroffen, sondern unsere Taktik war auf diesen neuen gewaltigen Durchbruchversuch eingestellt. Dem Massenangriff wehrten und schwarzer Franzosen, dem ungeheuren Einsatz von Tanks trugen wir durch die Unmöglichkeit taktischer Rechnung, und ließen den Feind an unseren rückwärts liegenden Kampfstellungen in den oben erwähnten Zonen verbluten. Damit ist am ersten Angriffstage unserer Durchbruchversuch die Spitze abgebrochen worden — und was nicht einem großen Zuge gelingt, ist operativ erledigt und führt nur noch zu örtlich-taktischen Handlungen; damit soll nicht gesagt sein, das die Schwere des Kampfes nachläßt. — Der Kampf wird noch lange toben. Aber das strategische Ziel ist Foch verjagt: Er wollte die anschließenden Fronten aufrücken und zum Rückzuge zwingen; am wahrscheinlichsten bleibt jetzt noch sein besonderes Bemühen, ein Vordringen beiderseits der Oise, vor allem auch im Walde von Carlepoint östlich des Flusses in Richtung Royon zu erzwingen. Noch sind die Kämpfe in Angriff und Abwehr zu sehr ineinander verflochten, um eine durchaus klare Beurteilung